

Industrielle Produktion

im Berggebiet: Auslaufmodell oder Zukunftsperspektive?

Die industrielle Produktion hat im Berggebiet einen sehr hohen Stellenwert. Die Betriebe müssen aber mit neuen Produkten und Innovationen auf den starken Wettbewerbsdruck reagieren. Aus Sicht der Berggebiete ist der Ausbildung und Rekrutierung von Arbeitskräften sowie dem Image der Berggebiete als Produktionsstandort besondere Beachtung zu schenken.

Thomas Egger, SAB, Seilerstrasse 4, 3001 Bern

Hohe Bedeutung der industriellen Produktion

Entgegen einer landläufig verbreiteten Meinung spielt die Industrie im Berggebiet eine sehr wichtige Rolle. Im Jahr 2005 arbeiteten 40% der Vollzeitbeschäftigten im zweiten Sektor. Auf den dritten Sektor (Dienstleistungen) entfielen 52% und auf den ersten Sektor (Landwirtschaft) 8%. Damit hat der industrielle Sektor im Berggebiet eine wesentlich höhere Bedeutung als in der übrigen Schweiz, wo er nur 31% der Vollzeitbeschäftigten ausmacht. Naturgemäss variiert der Anteil der Industrie in den einzelnen Bergregionen sehr stark. Den Spitzenwert erreicht das Vallée de Joux mit 83% gefolgt vom Glarner Hinterland / Sernftal mit 61%. Die einzelnen Bergregionen haben sich nicht zufällig zu Industriestandorten entwickelt. Die Verfügbarkeit von Arbeitskräften, von Energie und Rohstoffen sowie die Erschliessung mit Schienen- und Strassenverkehr spielten eine wichtige Rolle. So entstanden die metallverarbeitende und chemische Industrie in den inneralpinen Tälern, aber auch die Uhrenindustrie im Jura und die Textilindustrie in der Ostschweiz. Rüstungsbetriebe wurden aus sicherheitspolitischen Überlegungen im Berggebiet angesiedelt. Einige dieser historischen Faktoren wie die Verfügbarkeit von Energie und die Sicherheitspolitik spielen aber heute kaum mehr eine Rolle.

Kein Auslaufmodell

Die Frage ist deshalb berechtigt, ob die Berggebiete als Standort industri-

eller Produktion ein Auslaufmodell sind oder ob sie ein Zukunftspotenzial haben. Die Antwort ist: Ja, sie haben eine industrielle Zukunft. Es wäre schon von der volkswirtschaftlichen Zielsetzung her falsch, wenn sich Bergkantone einseitig auf den Tourismus ausrichten würden. Sie würden sich damit den Risiken einer Monostruktur aussetzen. Bei etlichen Regionen ist zudem eine historische Pfadabhängigkeit gegeben. Glarus kann sich zum Beispiel nicht einfach als Tourismuskanton oder als Wohnstandort für den Grossraum Zürich positionieren, wie dies der Nachbarkanton Schwyz getan hat. Dafür sind die Voraussetzungen nicht gegeben. Wohl sind aber die Voraussetzungen für eine industrielle Produktion gegeben mit spezialisierten Arbeitskräften, mit einem politischen Verständnis für die Bedeutung der Industrie und mit verfügbaren Bauten und Anlagen. Man könnte auch das Beispiel des Jurabogens anführen. Der Jurabogen ist zwar touristisch sehr attraktiv. Doch ist die touristische Infrastruktur, namentlich die Hotellerie, nicht auf einem konkurrenzfähigen Niveau. Hier muss also noch sehr viel in das Angebot investiert werden, bevor der Tourismus eine vergleichbare wirtschaftliche Bedeutung wie die Industrie erlangt.

Industrie weiter entwickeln

Industriell geprägte Regionen sind also gut beraten, zu ihrer Industrie Sorge zu tragen. Das bedeutet aber insbesondere, dass sich die Betriebe

laufend weiterentwickeln und Innovationsprozesse durchführen können. Ein derartiger erfolgreicher Konversionsprozess wurde in der Montagna beispielsweise bereits für die deutsche Stadt Pirmasens geschildert (siehe Artikel auf den Seiten 16–17). In Österreich hat die Steiermark einen ähnlichen Konversionsprozess durchgemacht. Die Steiermark war ursprünglich einseitig auf die Schwermetallindustrie (inkl. Rüstungsgüter) ausgerichtet. Sie hat es geschafft, sich von der Schwermetallindustrie zu lösen und sich im Hochtechnologie-segment zu positionieren. Dieser Prozess ist z. B. der Aluminiumproduktion im Wallis nicht geglückt. Folge war die Schliessung des Werkes in Steg und die enorme Abhängigkeit des Werkes in Chippis von der Autobranche in Deutschland mit entsprechenden Konsequenzen während der aktuellen Konjunkturkrise.

Auch Rahmenbedingungen müssen stimmen

Damit die Industrie den Turn-around schaffen kann und neue Arbeitsplätze angesiedelt werden können, müssen einige Hürden überwunden werden. Eine dieser Hürden ist die Personalrekrutierung. Die lokale Nachfrage nach Arbeitskräften und die Ausbildung der Jugendlichen klaffen oft weit auseinander. Die Industrie benötigt Naturwissenschaftler, Ingenieure und qualifizierte Fachkräfte. Doch die Jugendlichen studieren lieber Wirtschaftswissenschaften und Jurisprudenz. Die Konsequenz ist, dass

Fachkräfte aus dem Ausland angeworben werden. Hier wäre u. a. die Berufsberatung gefordert, um wieder eine Kongruenz zwischen Arbeitsmarkt und Ausbildung herzustellen. Für auswärtige Arbeitskräfte, die neu in eine Region ziehen, spielt das Image der Region eine wichtige Rolle. Allzu tief sitzt das Klischee von fehlendem kulturellem Angebot, von rückständigen Sozialstrukturen usw. Interessant ist beispielsweise eine Aussage der Lonza Chemiewerke in Visp: Man habe erhebliche Mühe, ausserkantonale qualifizierte Fachkräfte zu rekrutieren. Aber wenn diese sich erst einmal in Visp niedergelassen haben, wollen sie nicht mehr wegziehen. Damit das Umfeld stimme, brauche es eine gute Verkehrerschliessung, gute Bildungssysteme, Kinderkrippen usw.

Vertiefung an der Fachtagung der SAB

Die industrielle Produktion hat im Berggebiet nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert. Dieser Sektor verdient deshalb eine besondere Beachtung in der Berggebietspolitik. Die Fachtagung der SAB vom 28. August 2009 in La Chaux-de-Fonds wird Gelegenheit bieten, das Thema weiter zu vertiefen.

RÉSUMÉ

L'avenir des zones industrielles de montagne

Le secteur industriel joue un rôle important au sein des régions de montagne. Ce secteur emploie environ 40% des personnes actives dans les zones de montagne, contre 31% dans le reste du pays. Dans certaines parties du pays, comme dans la Vallée de Joux, ce sont plus de 80% des travailleurs qui sont rémunérés par l'industrie.

Les régions de montagne ne peuvent pas se permettre de délaisser ce secteur, sous risque d'affaiblir dangereusement la diversité économique régionale. Il est bien plus judicieux de reconverter les industries vieillissantes, en cherchant à produire des biens répondant à de nouveaux besoins et utilisant des savoir-faire existants (à ce sujet voir le résumé à la page 17).

Pour réussir une telle reconversion, il est toutefois nécessaire de disposer d'une main-d'œuvre répondant aux nouveaux défis. Cet obstacle peut être surmonté en promouvant des formations liées aux nécessités locales. Une autre solution consiste à développer certaines infrastructures (un réseau de transport performant, un système éducatif de qualité, des garderies d'enfants, etc.), de façon à attirer les employés recherchés. A noter que ce thème sera approfondi lors de la Journée d'étude du SAB, le 28 août à La Chaux-de-Fonds.

RIASSUNTO

L'avenir delle zone industriali di montagna

Il settore industriale gioca un ruolo importante all'interno delle regioni di montagna. Questo settore impiega il 40% delle persone attive nelle zone di montagna, contro il 31% nel resto del paese. In alcune parti del paese, come nella Valle di Joux, più dell'80% dei lavoratori sono impiegati nell'industria.

Le regioni di montagna non possono permettersi di abbandonare questo settore, con il rischio di indebolire pericolosamente la diversità economiche regionali. È molto più giudizioso riconvertire le industrie che stanno invecchiando, cercando di produrre dei beni che rispondano a dei nuovi bisogni e che utilizzino le conoscenze esistenti (a questo riguardo si veda il riassunto a pagina 17). Per riuscire in una tale riconversione, è tuttavia necessario disporre di una mano d'opera che risponda alle nuove sfide. Questo ostacolo può essere superato promuovendo delle formazioni legate alle necessità locali. Un'altra soluzione consiste nello sviluppare alcune infrastrutture (una rete di trasporti efficace, un sistema educativo di qualità, degli asili per i bambini, ecc.) in modo da attirare gli impiegati qualificati. Da osservare che questo tema sarà approfondito durante la Giornata di studio del SAB, il 28 agosto alla La Chaux-de-Fonds. ■



Im Jahr 2005 arbeiteten 40% der Vollzeitbeschäftigten im zweiten Sektor. (flickr.com / Visp)